Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 43. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 2. Juni (15.) 1909.

Die Ansiedler von Zentral können einfach von

Woronescher Glück

sprechen, wenn sie erwägen, wie schneidig ihre Landgeschichten abgewickelt worden sind, und wie glatt der merkwürdige Ausruf vom 22. Mai zum Abschluß gekommen ist.

In Anbetracht aber des großen Landhungers sei hier zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

für 225 Silberrubel

à Dessjatine mit 40 Rbl. Baaranzahlung immerhin noch 5—6 Wirtschaften zu haben sind, und erhalten Liebhaber sofortigen Aufschluß zu Chortitza im

1 Bankkomptoir **H. A. Niebuhr u. Co.**

Johann Kornel. Unger, Stat. Grischino

wünscht zu jeder Zeit seine bei der Station Druschkowka, Dorf Nikolaipol, befindliche **Wirtschaft** mit 90 Dessj. Land und gut bebauter Hofstelle zu verkaufen. Aufragen bitte an Johann Korn. Unger, Station Grischino zu richten. 12—4e

Realschule in Berdjansk,

gegründet von **A. A. Neufeld,**

mit allen Rechten der Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung.

Religionsunterricht auch für Schüler evangel. Bekenntnisses.

Anmeldungen neuer Schüler werden täglich angenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden vom 16. August an statt.

Zum Leiter der Schule ist **Herr Peter Fast** bestätigt worden.

Deutsches Krankenhaus

Namens Dr. Mühlenthal in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. Grusmück (innere und Nervenkrankheiten).

Dr. Haegeler (Chirurgie).

Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).

Dr. Maurach (Augenkrankheiten).

Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)

Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)

8

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—26

Artesische Brunnen

in beliebiger Tiefe und Rohrweite übernimmt in reeller Ausführung der Brunnenstoßer **Adolf Lißner** auf Ackerman bei Altonau. Habe in diesem Fache große Erfahrung, womit ich jedem Wasser-Benötigten gerne dienen will. Почт. отд. Альтонау, Тавр. г., чр. Мелитополь. 5-5

Zahnarzt

S. G. Berditschewski.

Entfernen und Plombieren kranker und Einstellen künstlicher Zähne.

Berdjansk, Haus Decker, neben dem Hotel „International". Empfang von 9—2 u. von 4—7 Uhr. 25-9

Der Botschafter

vom 1. Juni bis 31. Dezember 1909.

3 Rbl. 50 Kop.

Probenummern frei!

Doktor der Medizin

— der Königsberger Universität —

A. Pangratz,

Mariupol, Mitropolit-Straße № 8.

Spezialbehandlung von Lungenkrankheiten, bes. der Schwindsucht mit Tuberkulin nach den neuesten Methoden. 4e

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. **Esau** und Dr. **Waeber** in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 18 e.

Freundschaft, die nicht das höchste Gute leistet, und uns dazu verhilft, den mannigfachsten Arten der Selbstsucht zu entgehen, und mit frischem Mut unsere Pflicht zu erfüllen, verdient ihren Namen garnicht.

Fr. W. Robertson.

50—8.

Fakt und

nicht Reklame

Neuheit in der Optik

„Isometore"

— Brillen-Gläser —

übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med. Fak. in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.

Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larussim.

Nur zu haben beim Optiker

— Jak. M. Lewitin. —

Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte. Künstliche Augen.

Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90. Tel. № 561.

Vaterländisches.

— Die **Reichsduma** hielt am Sonntag ausnahmsweise eine Sitzung; den Vorsitz hatte N. A. Chomjakow. Er begann die Sitzung mit einer Ansprache, welche auf die Vorgänge in der Sonnabendsitzung Bezug nahm: Es sei unerhört und der Reichsduma unwürdig, daß der Vorsitzende (Baron Meyendorff) beleidigt worden ist. Er appelliere an das Ehrgefühl jedes einzelnen Mitgliedes der Reichsduma und bittet, daß in Zukunft jede Beleidigung des Vorsitzenden vermieden werde, sonst müsse mit aller Strenge der Hausordnung gegen die Schuldigen eingeschritten werden. (Zentrum und Linke rufen: Wir bitten!)

Darauf geht die Reichsduma zur Fortsetzung der Debatten über den **Konfessionswechsel** über. Abg. Markow 2 erklärte: Das Ideal des orthodoxen Staats müsse sein, daß das ganze Volk russisch und orthodox sei; alle Völkerstämme müßten zu diesem Ziele hin verschmolzen werden, damit die Religion der Mehrheit die einzige werde. Infolge historischer Ursachen sind wir weit von diesem Ideal entfernt; man muß die Fremdvölker dulden, doch nur als eine für den Staat unerwünschte Erscheinung. Die Humanität, welche die Gleichberechtigung aller Völker, die das Reich zählt, fordert, übersteige jede gerechte und vernünftige Forderung, sie sei staatsfeindlich, den Staat zerstörend. Der Gesetzentwurf will den Abfall von der Orthodoxie legalisieren; dies galt früher, bis zum Erlaß vom 17. April 1905, als ein Verbrechen, jetzt nur als ein Laster. Warum solle man das Laster legalisieren und dadurch begünstigen? Der Gesetzentwurf sei von einer früheren Regierung (Witte u. and.) ausgearbeitet und von der gegenwärtigen unvorsichtigerweise eingebracht worden. (Beifall der Rechten.) Abg. Roditschew: Man dürfe nicht den Haß gegen Andersgläubige zur Grundlage des Staatslebens machen wollen; die Existenz des Staats beruhe auf der gegenseitigen Achtung der Bürger, und dem Streben, Gerechtigkeit walten zu lassen. Möge die dritte Reichsduma sich davor hüten, das Feuer des gegenseitigen Hasses zu schüren, welches so hell (zu den Rechten gewandt) — unsere Vergangenheit beleuchtet, die zu schützen Sie, meine Herren, hierher gekommen sind. (Beifall der Linken.) Die Begriffe Gerechtigkeit und staatlicher Nutzen decken sich. In der Religionsfrage müsse die Duma sagen: Genug der Gewalt und des Hasses, es mögen Rechtsgleichheit und Freiheit herrschen, die Freiheit aber soll in Fragen des Gewissens unbegrenzt sein. (Beifall der Opposition.) Es wird eine bedingte Beschränkung der Debatten beschlossen; es sollen je fünf Redner gewählt werden, die für und gegen die von der Kommission vorgeschlagene Fassung des Gesetzentwurfs sprechen. Nach einer Pause werden die Debatten fortgesetzt. Gegen 6 Uhr wird die Sitzung bis zum 26. Mai vertagt.

— **Reichsduma**, 26. Mai. Die Debatten über den Uebergang von einem Glaubensbekenntnis zum anderen werden wieder aufgenommen. Samyslowski erklärt, daß das Gesetz den alten Feinden der Orthodoxie Aktionsfreiheit gebe, und dies nenne man Gerechtigkeit unter Berufung auf den Willen des Kaisers. Kurz vor 5 Uhr gelangt die Generaldebatte zum Abschluß. Abg. Amosenok bittet im Namen der dem Bauernstande angehörenden Mitglieder der Duma die Abstimmung bis zum Herbst aufzuschieben, um ihre Wähler zu befragen, und so nach dem Wunsche der russischen Bauernschaft zu entscheiden. Der Antrag wird mit 185 gegen 152 Stimmen abgelehnt, ebenso mit 178 gegen 153 Stimmen der Antrag auf namentliche Abstim-

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von Anna (G. Beskow).

Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.

(Fortsetzung 39.)

Da hörte sie seine Stimme nebenan, und als ob er ihre stille Sehnsucht geahnt hätte, trat er bald darauf allein in das Zimmer, wo sie saß. Er verbeugte sich leicht, und als er das Buch in ihrer Hand bemerkte, bat er sie, sich nicht stören zu lassen. Dann setzte er sich an den Tisch und fing an, in einem illustrierten Werk zu blättern, das auf dem Tische lag.

Dagmar kämpfte mit sich, unschlüssig, ob sie fortfahren sollte zu tun, als wenn sie läse, oder ob sie ihn anreden und nach dem fragen sollte, was ihr am Herzen lag.

„Ich möchte gern über etwas mit Ihnen reden," sagte sie und legte das Buch weg.

„Bitte, es würde mich freuen, wenn ich Ihnen in irgend einer Weise zu Diensten sein könnte," sagte er mit der ihm eigenen, auf persönlicher Teilnahme beruhenden Artigkeit.

„Ihre heutige Predigt hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht," begann sie, leicht errötend, „sie hat mir Vertrauen zu Ihnen und Ihrem Urteil eingeflößt. Ich möchte Ihre Meinung über verschiedenes hören, das mich in der letzten Zeit gemartert hat."

Sein Gesicht drückte die innigste Teilnahme aus. „Ich wußte, daß ein Kummer Sie drückte," sagte er einfach.

„Wirklich? Aber wie konnten Sie etwas von meiner inneren Unruhe ahnen?

„Ich sehe sie Ihnen an. Und außerdem weiß ich ja, daß Sie im Laufe des letzten Jahres viel Schweres durchgemacht haben."

„Gerade davon möchte ich mit Ihnen sprechen, von dem Tode meines Vaters." Sie erzählte ihm von ihren Erfahrungen in jener schauerlichen Nacht, als der Tod über die Schwelle des Krankenzimmers geschritten war, und sein unvorbereitetes Opfer mit sich geführt hatte. Sie verschwieg nicht die Gewissensqualen, die sie bei dem Gedanken empfunden, wie sehr sie die Seele des Kranken vernachlässigt hatte vor lauter Fürsorge um seinen Körper. Endlich gab sie ihrer Angst und Unruhe über sein jetziges Schicksal Ausdruck, und schloß mit den verzweifelten Worten, daß, wenn sie glauben müßte, jede Hoffnung für den geliebten Vater wäre aus, sie auch nicht die Seligkeit suchen wollte, die ihm nicht hätte zuteil werden können. Als sie schwieg, waren ihre Augen in banger Erwartung auf Henning gerichtet.

Dieser saß einige Minuten schweigend, und sah sie gedankenvoll an. Als er endlich anfing zu sprechen, übte schon allein der ruhige, gedämpfte Ton seiner Stimme einen wohltuenden Einfluß auf ihre erregte Stimmung. Sie lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück, und hörte mit bedeutend mehr Ruhe zu, als sie gesprochen hatte.

„Es ist eine ernste Sache, dem Tode unvorbereitet zu begegnen, und keiner verschließt ungestraft sein Ohr dem Worte des Evangeliums," sagte er, fügte aber, als er den angstvollen Ausdruck ihrer Augen bemerkte, hinzu: „Aber Sie wissen nicht, niemand weiß, was sich im Herzen Ihres Vaters geregt hat; Gott allein weiß es. Das Schicksal Ihres Vatars ruht in der Hand des Weltversöhners, in besseren Händen kann niemand sein. Trösten Sie sich mit dieser Gewißheit und geben Sie alle Versuche auf, das Unergründliche ergründen zu wollen. Diejenigen, hinter denen die Pforten des Todes sich geschlossen haben, sind für uns unerreichbar. So hat Gott es gewollt, und wir haben uns nur unter seinen Willen zu beugen, und die Hand auf den Mund zu legen vor ihm, dessen alle Weisheit und alle Macht ist. Für Sie selber möchte ich Ihnen einen Rat geben: Lassen Sie sich durch nichts, nicht einmal durch Ihre kindliche Liebe und Unruhe zurückhalten, jetzt, da Sie den Zug des heiligen Geistes in Ihrem Innern spüren. Lassen Sie nicht Christum vergeblich für Sie gestorben sein. Für jedesmal, daß ein Mensch, der von ihm gesucht wird, ihm widersteht, wird es diesem Menschen schwerer, den Weg zum Leben zu finden. Er benimmt sich selbst immer mehr die Fähigkeit, die Stimme des heiligen Geistes zu vernehmen, so oft er sich gegen dessen Mahnung verstockt. Darum, auch wenn man aus Liebe zu den im ungewissen Dahingeschiedenen und auf einige Schriftstellen gestützt, auf die Möglichkeit hoffen möchte, daß sie jenseits des Grabes Gnade erlangen können, so muß man sich doch davor hüten, sein ewiges Heil auch nur einen einzigen Tag zu versäumen, wenn man sich zu Gott hingezogen fühlt; denn niemand weiß, wann seine letzte Stunde schlägt und wann er von diesem Leben abgerufen werden wird."

Dagmar war tief ergriffen.

„Glauben Sie wirklich, daß jemand ewig verloren geht?" fragte sie schaudernd.

„Wenn es Menschen gibt, die der Liebe Christi fortgesetzt widerstehen, und sich nicht mit Gott versöhnen lassen wollen in der Weise, die er angeordnet hat, dann muß ich es glauben," erwiderte er ernst.

„Sie fahren also zur Hölle?"

„Sie tragen die Hölle schon in sich. Machen Sie sich die Bestimmung des Menschen klar, mit Gott, nach dessen Bilde er geschaffen ist, in ewiger Liebesgemeinschaft zu leben. Ehe er diese Bestimmung erfüllt, wenigstens angefangen hat, den Weg zu gehen, der zu diesem Ziele führt, findet er keine Ruhe. Und dann denken Sie sich, wenn er immer mehr in der entgegengesetzten Richtung geht und Sünde auf Sünde häuft, um die Unruhe seines Herzens zu betäuben, das für den allein Heiligen und von ihm erschaffen worden ist, wie dann die Unruhe in ihm zu einem verzehrenden Feuer werden muß."

„Ach, das ist entsetzlich," sagte Dagmar, die versucht hatte, den Gedanken zu erfassen und sich im Geiste die Begriffe zu veranschaulichen, die die Worte des jungen Mannes angedeutet hatten.

(Fortsetzung folgt).

mung. Hierauf wird mit allen gegen die Stimmen der Rechten und eines Teils der gemäßigten Rechten die artikelweise Lesung beschlossen, die sofort aufgenommen wird. In der Abendsitzung, wird die Lesung des Gesetzes zum Abschluß gebracht.

— 27. Mai. Reichsduma. Zur Vorlage gelangt die Anfrage an die Minister des Innern und der Justiz betreffs der Inszenierung von Kampfdrushinen und einer Reihe von Verbrechen seitens des russischen Volksverbandes unter Teilnahme der Polizei. Abgeordneter Maklakow sagt, daß der Unterschied zwischen dem weißen und dem roten Terror der sei, daß die Regierung den roten Terror schonungslos bekämpfe, während die Vertreter des weißen Terrors als Verteidiger der Regierung auftreten, und wenn nicht Befürwortung so doch Nachsicht genössen. Der Verband nehme, indem er Willkür treibe, einen staatsfeindlichen Charakter an; er habe mit seiner Autorität Verbrecher geschützt. Abg. Schulgin ist der Meinung, daß der Volksverband seinerzeit der Freiheitsbewegung den Weg verlegt habe, und darum fänden einige es nötig, ihn anzuschwärzen und an den Pranger zu stellen. Miljukow erwähnt, daß in größeren Zentren Administratoren und Geistliche einen regen Anteil an dem Verbande nehmen, und sogar Ehrenmitglieder seien. Ferner weist der Redner darauf hin, daß die Verbändler bedacht seien, höhere administrative Posten mit ihren Kreaturen zu besetzen. Zum Schluß erklärt Miljukow, daß es an der Zeit wäre, dem grandiosen politischen Schwindel ein Ende zu machen, und die verbrecherische Existenz des russischen Volksverbandes aufzuheben. Gegetschkori meint: Der Verband verschwinde nur mit dem Sturz der Regierungsform, welche Leute, wie Dubrowin, Markow und dgl. großzieht. Markow 2. weist nach, daß alle Anklagen über Selbstbewaffnung des russischen Volksverbandes sich auf die Periode von 1905—1906 beziehen, als die Regierungsgewalt atrophiert war. Die Anklage der Organisation von politischen Morden stützt sich nur auf von den Zeitungen „Retsch" und „Slowo" verbreiteten Gerüchte. Um 6 Uhr wird eine Pause angesetzt.

— Der Konflikt, der in der Sitzung der Reichsduma am Sonnabend eingetreten, hatte nach der Darstellung der „St. Pet. Ztg." folgenden Verlauf: Abg. Bischof Jewlogi hatte seine Rede mit den Worten geschlossen: Die Freiheit des Gewissens sei von den Polen in eine Hölle verwandelt worden. Die polnischen Gutsbesitzer haben die Bauern, welche am orthodoxen Glauben festhielten, um ihr Brot gebracht. Das Sprachrohr der Kadetten habe nichts als heuchlerische Unwahrheit vorgebracht. „Schämen Sie sich, meine Herren!" ruft der Kirchenfürst mit Pathos und weist auf die Kadetten.

Stürmischer Applaus und Bravorufe von rechts begleiten den Bischof, wie er sich auf seinen Platz begibt. Nachdem der Beifallssturm der Rechten sich gelegt und der Bischof bereits seinen Platz erreicht hat, erhebt sich der Präsidierende Baron Meyendorff und sagt: „Zu meinem großen Bedauern bin ich gezwungen, Sie, Eminenz, zur Ordnung zu rufen!..." Die Linken applaudieren. Doch da entsteht von rechts ein noch nie dagewesener Skandal. Jemand ruft: „Wie darf ein Andersgläubiger einen orthodoxen Bischof zur Ordnung rufen!" Dann bricht der Sturm los: eine Flut von Schimpfreden gegen den Präsidenten, Faustschläge auf die Tische, geballte Fäuste, Geschrei. Ein Höllenlärm, in dem man nichts verstehen kann. Es fallen die gröbsten Schimpfworte, von denen „deutscher Affe!", „deutscher Schuft" usw. noch die milderen sind. „Hinaus!" „Fort mit dem Präsidierenden!" brüllt die rasend gewordene Menge der rechten Volksvertreter. Alles springt von den Plätzen und drängt sich zum Präsidentensitz, wo die Pristaws mit Mühe eine Prügelei zwischen einigen rechten und linken Abgeordneten verhindern.

Der Präsidierende versucht zu beschwichtigen ... Man hört nichts von seinen Worten ... Man sieht nur an seinen Handbewegungen, daß er etwas den erbosten Verbändlern erklären will ... Etwa zehn Minuten lang dauert das Geschrei ... Baron Meyendorff hat seinen Platz verlassen ... Das Publikum wird von aufgeregten Pristaws aufgefordert, den Saal zu verlassen. Noch lange reden die Volksvertreter heftig aufeinander ein. Endlich ist der Saal leer: der „große Tag" ist vorbei! Mit einem dumpfen, schweren Gefühl verläßt man die Duma, die unserem Lande Ruhe und Ordnung geben soll...

— In dem Konflikt, der am Sonnabend in der Reichsduma eintrat, als der Vorsitzende Baron A. F. Meyendorff den Bischof Jewlogi zur Ordnung gerufen hatte, wurde Baron Meyendorff als Deutscher geschmäht. Inzwischen ist festgestellt worden, daß Baron Meyendorff orthodox ist; seine Mutter ist eine Fürstin Gortschakow und in seinen Adern fließt reichlich russisches Blut: sein Stammbaum ist auf den Fürsten Michail von Tschernigow, einen Rjurikowitsch, der zu den Heiligen der russischen Kirche gehört, zurückzuführen. Nach seiner Haltung in religiösen Dingen ist Baron Meyendorff, wie A. Stolypin in der „Now. Wr." erklärt, sehr kirchlich, so daß ihm selbst vom Standpunkt der Rechten nichts Ketzerisches nachgesagt werden kann. Dennoch mußte dieser Mann, der korrekt seine Pflicht als Präsident getan hat, als Deutscher verhöhnt werden. Das spricht dafür, wie schlecht die Anhänger des Bischofs Jewlogi unterrichtet waren, und wie eng fanatisch ihr Geist ist. Sie konnten den Ordnungsruf des Präsidenten nur als Verletzung der Autorität des Bischofs ansehen, und waren überzeugt, daß nur ein Nichtorthodoxer so verfahren könne.

— Wie die „Slowo" erfährt, hat auf Veranlassung des Oberprokureurs des Hl. Synods Lukjanow zwischen ihm und dem Bischof Jewlogi eine Unterredung über die letzten Vorgänge in der Reichsduma stattgefunden. Lukjanow soll, wie es heißt, die Handlungsweise des Bischofs Jewlogi durchaus gebilligt haben, zum Schluß der Unterredung wurde aber dem Kirchenfürsten zu bedenken gegeben, ob er sein weiteres Bleiben in der Reichsduma für nötig halte. Bei dem jetzigen Bestand der Volksvertreter, die auf seiten der Andersgläubigen stehen, sei die Anwesenheit eines orthodoxen Bischofs nicht ganz bequem.

— Im Laufe der letzten Woche der Tagung hat die Reichsduma noch drei Vorlagen zu prüfen; sie betreffen den Schulbaufonds, die Kirchengemeindeschulen und die Anweisung von 6 Mill. Rbl. für die Zwecke der Volksschulbildung.

— Die „Now. Wr." berichtet, daß N. A. Chomjakow am 24. Mai in Zarskoje Selo Sr. M. dem Kaiser Vortrag gehalten hat über den Verlauf der Arbeiten der Reichsduma. Die Audienz dauerte eine Stunde 20 Min.

— 27. Mai. II. KK. MM. der Kaiser und die Kaiserin begaben sich mit den Erlauchten Kindern nach Peterhof.

— Am 4. Juni trifft der deutsche Kaiser auf der Yacht „Hohenzollern" zum Besuch unseres Kaisers in den russischen Gewässern ein.

— Der außerordentliche bevollmächtigte Botschafter in Konstantinopel, Wirkl. Geheimrat Sinowjew, wurde zum Reichsratsmitglied ernannt. Außerdem wurde dem Botschafter mit einem Allerhöchsten Reskript der Orden des Heil. Andreas des Erstberufenen verliehen.

— In einer Beratung der städt. Sanitätsärzte, welche sich mit der Bekämpfung der Cholera befaßte, sprach der Vorsitzende, Dr. Hubert, die Ansicht aus, daß die neue Zunahme der Choleraerkrankungen nur der Vorläufer der eigentlichen Epidemie sei. Dieser Ansicht stimmten nicht alle Aerzte bei, doch beschloß man, sofort verschärfte Maßnahmen gegen die Cholera zu ergreifen. Die Hauptursache der Cholera ist die Verseuchung des Trinkwassers, dem die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. An der Beratung nahm auch Prof. J. J. Metschnikow teil. Bisher sind an der Cholera, im Laufe der letzten Epidemie, 10,410 Personen erkrankt und 4038 Personen gestorben.

— Die Kassationsklagen des früheren Gouverneurs von Nishni-Nowgorod Baron Fredericksz und des früheren Rektors der Odessaer Universität Santschewski und des Prokureurs Waskowski sind vom Senat ohne Folge gelassen worden.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni (24. Mai). Die „Nordd. Allgem. Ztg.", schreibt in ihrer Wochenschau: „Die Tatsache, daß Kaiser Nikolaus in herzlicher Weise unseren Kaiser einlud, beunruhigt die Gegner Deutschlands. Letztere sind bemüht, in der ausländischen Presse die Veranlassung zu der Begegnung und deren Folgen in ein falsches Licht zu stellen, wobei fälschlich die Monarchenbegegnung einer von deutscher Seite ausgegangenen Initiative zugeschrieben wird, und in Verbindung mit der Begegnung dunkle Absichten der deutschen Politik gegen die Tripelallianz vorgebracht werden. Bei einigem guten Willen könnte man indessen begreifen, daß Rußland, ohne Schaden für die Erhaltung des Bündnisses mit Frankreich und des Abkommens mit England, sich die Freiheit wahren will, und seinen Beziehungen zum deutschen Reich, wie überhaupt zu den mitteleuropäischen Mächten, die seinen eigenen Interessen entsprechende Form zu geben wünscht."

— 9. Juni (27. Mai). Anläßlich der bevorstehenden Zweikaiserbegegnung sagt die „Post": Oesterreich-Ungarn habe nicht die Absicht, Rußland völlig von dem ihm zukommenden Einfluß auf alle wichtigen Balkanfragen zu beseitigen. An anderer Stelle sagt das Blatt: Die nationale Politik Deutschlands und Rußlands bewege sich auf Bahnen, die friedlich neben einander liegen. Die wahrhaft nationalen Interessen Rußlands finden

---

Im eingeschlossenen Port-Arthur.

Aufzeichnungen aus der Schreckenszeit

Von Dr. Th. Hottmann.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

XI.

Die Heimfahrt.

Die Reise nach Tschifu bot des Interessanten wenig, zumal das Schiff anfangs noch heftig schaukelte. Auch schwamm unweit des Hafens, in einer Entferung von ca. 50 Faden eine Seemine, so daß wir froh waren, als unser Dampfer schließlich 5 Uhr abends in den Hafen einlief. 7 Uhr abends bekamen wir Ärzte, außer den dejourierenden natürlich, die Erlaubnis, auf dem Kutter, mit welchem der russische Konsul an Bord gekommen war, zur Stadt zu fahren. — Tschifu ist ein kleines chinesisches Städtchen, wo man außer den Konsulatsgebäuden nur noch einige gute Bauten findet, der ganze übrige Teil der Stadt ist echt chinesisch, voller Schmutz und Gestank. Am anderen Tage wurden unsere Kranken auf den deutschen Dampfer hinübergebracht, und wieder am nächsten Morgen stach unser Dampfer nach Schanchai in See.

Unsere Freude, endlich frei zu sein, frei von der Gefangenschaft und von der ständigen Bevormundung, können andere sich kaum vorstellen. Auf dem deutschen Dampfer fütterte man uns und unsere Kranken so gut, daß — ich bin fest davon überzeugt — der größte Teil der Soldaten und auch der Offiziere vorher niemals so gut gespeist haben. Am ersten Tage der Fahrt hatten wir herrliches Wetter, doch gegen Abend erhob sich Wind, das Schiff hub an zu schaukeln, viele wurden seekrank, unter ihnen auch ich. Am dritten Tage unserer Reise, um 12 Uhr mittags, kamen wir in Schanchai an, das malerisch am Flusse Jantse, nicht weit von seiner Mündung gelegen ist. Obzwar wir erst Anfang März hatten, wurden die Bäume dort schon überall grün. An demselben Tage noch wurden unsere Kranken in ein von der russischen Regierung eröffnetes Hospital gebracht, während wir Ärzte im Gasthause Unterkunft fanden. Zu tun hatten wir buchstäblich gar nichts, weil unsere Kranken sich in Hospitälern befanden, welche von eigenen Ärzten geleitet wurden. Draußen war wundervolles Frühlingswetter.

Schanchai ist ein internationaler Hafen, doch von Ausländern sah man zu allermeist nur Engländer. Dieses ist eine vollständig europäische Stadt, die Häuser weisen wundervolle Architektur auf, die Straßen haben Asfaltpflaster. Das Leben sprudelt; der europäische Stadtteil ist sehr rein gehalten, aber man braucht nur in den chinesischen Teil abzubiegen, so schlägt einem sofort der Geruch von Bohnenöl, Schmutz, usw. entgegen, ganz echt chinesische Weise. In Schanchai blieben wir 8 Tage in Erwartung der speziellen Einrichtung des englischen Dampfers „Jucala", der uns und unsere Verwundeten aufnehmen sollte. Am 8. April besichtigte die Kommission den Dampfer, fand ihn zur Ueberfahrt für geeignet und am 9., des Morgens, fingen wir an unsere Verwundeten auf das Schiff zu bringen. Ueberhaupt waren wir 1126 Personen, davon 10 Ärzte, 8 barmherzige Schwestern, 22 Offiziere und 1086 Untermilitärs, den Kapitän mit dem Kommando nicht gezählt. Und so begaben wir uns auf den Weg nach dem Süden. Unsere Fahrt ging durch die Straße von Formosa. In Singapoor hielten wir an. Auf dem Schiffe hatten wir Dienst, d. h. wir behandelten die Verwundeten und Kranken. Ein speziell eingerichtetes Operationszimmer mit allem Zubehör stand uns zur Verfügung. Doch war die Hitze in den Schiffsräumen so groß, daß wir nicht länger als zwei Stunden täglich arbeiten konnten. Die Straße von Formosa passierten wir nachts. Wir schliefen alle in den Kajüten, aber plötzlich wachten alle von der Hitze und Schwüle auf; wie es sich herausstellte, befanden wir uns bereits in den Tropen. Das Wetter war still. — Von diesem Tage an buck und schmorte die Sonne uns unbarmherzig; wir waren so sonnenverbrannt, wie es bei uns nur im heißesten Sommer vorkommt. Von jetzt ab bis zu unserer Ankunft im Schwarzen Meere schliefen wir auf Deck.

Singapoor mit seinen tropischen Pflanzen, Palmen, Wäldern, Bambushainen &c. bildet einen feenhaften Anblick. Nur wenig Stunden lang durften wir die Stadt besehen. Welche Pracht! Das ist eine andere Pflanzenwelt als bei uns, so viel üppiger, und großartiger. Bei der dortigen Feuchtigkeit und Hitze ist dieses übrigens nicht wunderbar.

Von Singapoor bis Kolombo fuhren wir 9 Tage, ohne anzuhalten. Wasser und Provision hatten wir aus Singapoor mitgenommen.

In Kolombo, einem der besten und schönsten Punkte des östlichen Asiens mit seiner tropischen Flora und mit der wundervoll ausgebauten Stadt, verweilten wir nur einen Tag. Als der Dampfer kaum angehalten hatte, kam eine ganze Reihe kleiner Kähne mit Singalesenknaben herangefahren; die Jungen baten uns, ihnen Geld ins Wasser zu werfen! Augenblicklich stürzten sie der ins Wasser geworfenen Münze nach und brachten sie vom Grunde wieder herauf, wobei unter dem Wasser nicht selten noch eine Rauferei des Geldstückes wegen stattfand. Diese Buben beschäftigen sich den ganzen Tag nur mit der Ausübung von Wasserkunststücken. — Auf dem Schiffe erschien eine ganze Masse Händler, welche Muscheln, Papageien und Affen anboten. Unter anderen kamen auch Fakire an Bord, die ihre Erstaunen erregenden Kunststücke zeigten. In unserer Gegenwart setzte ein Fakir in einem kleinen Topfe den Stein von der Mangofrucht, etwas größer als ein Aprikosenstein, deckte ihn mit Erde zu, begoß ihn mit Wasser, und deckte dann den Topf mit einem schwarzen Tuche zu. Er murmelte etwas, hob mit dem Fuße das Tuch etwas auf, und ließ es alsdann wieder sinken, wobei wir schon Blätter rauschen vernahmen. Nach einigen Minuten nahm er das Tuch ganz herunter, und vor uns stand der Topf mit einer wundervollen ½ Arschin hohen Pflanze. Daß dieses eine lebende Pflanze war, davon überzeugten wir uns, indem wir etliche Blätter von derselben abrissen. Ich weiß nicht, wie man sich dieses Kunststück erklären soll.

Am andern Tage früh fuhren wir weiter und begegneten an demselben Tage noch der Eskadra Nebogatow's. Fünf Tage lang, während wir auf dem Indischen Ozean fuhren, sahen wir kein Land, bis wir am 6. ins Rote Meer hineinfuhren, wo es wie man uns sagte, gefährlicher sei als irgendwo, weil dort bei der schrecklichen Hitze ohne jeden Luftzug am häufigsten der Sonnenstich vorkommt. Als wir jedoch hineinbogen, wehte ein leichter Westwind und die Temperatur war erträglich. Am zweiten Tage der Reise auf dem Roten Meere starb uns dennoch ein Chinese am Sonnenstich. Endlich am 11. Tage nach unserer Abreise von Kolombo [illegible] wir in Suez ein. Nachdem unser Dampfer die erforderliche Zahlung geleistet, und wir den Erlaubnisschein zur Durchfahrt bekommen hatten, fuhren wir in den Kanal. Der Suezkanal ist so breit, daß zwei große Dampfer an einander vorbeifahren können, wobei gewöhnlich der eine von ihnen am Ufer fest gebunden wird; gewöhnlich befestigt man die Frachtschiffe, um dem Postdampfer die Durchfahrt zu gestatten. Beide Ufer sind mit Steinen belegt. Auch nachts dürfen die Dampfer den Kanal passieren, doch nicht anders, als mit einem Scheinwerfer ausgerüstet. Den ganzen Kanal bis Port Said passierten wir in 14 Stunden. Hier hielten wir etliche Stunden an, nahmen neue Provision, und hinaus gings aufs Mittelmeer, unsern Weg zwischen Inseln suchend. Hier war die Temperatur schon nicht so hoch, und die Reise gestaltete sich weit angenehmer — Nach vier Tagen waren wir in Konstantinopel. Man kann sich schwerlich etwas Originelleres vorstellen als Konstantinopel mit seinen platten Dächern und Moscheen. In der Stadt waren wir nicht, aber was wir von dem Ufer sahen, war genügend um eine Vorstellung von der Schönheit der Balkanhalbinsel zu bekommen. Besonders wundervoll ist das „Goldene Horn." Nicht mit Unrecht hat man ihm diesen Namen gegeben. Das Wasser ist hier wundervoll blau und durchsichtig. Beide Ufer sind ganz in Grün getaucht, die Beleuchtung dieser warmen südlichen Sonne gibt dem Ganzen ein zauberhaftes Gepräge. Einen Kontrast zu dem Ganzen bildet des Sultans Harem mit seinem düsteren Aussehen, am Ufer des Meeres aufgebaut. Im ganzen Goldenen Horn kreuzen kleine Dampfboote, Kutter und Kähne, aus welchen die roten Feß der Insassen leuchten. Nachdem wir nach dreistündigem Warten die Erlaubnis zur Durchfahrt bekommen, setzten wir unsern Weg nach Odessa fort. Als wir jedoch im Schwarzen Meere waren, fings derartig zu schaukeln an, daß viele sich legen mußten und bis Odessa liegen blieben. Unter diesen war auch ich.

Am 13. Mai, 4 Uhr kamen wir in Odessa an, wo uns der Kommandierende des Odessaer Militärbezirks, ein Orchester Militärmusik und eine große Menschenmenge empfing. Wie groß war die Freude, als wir endlich nach so vielen Qualen wiederum die heimatliche Erde betraten!

bei den leitenden Kreisen des deutschen Reichs volles Verständnis und unbedingte Zustimmung.

Türkei.

Von der Gärung in Syrien berichtet das „Brl. Tgbl." unterm 4. Juni aus Aleppo: Ich ging über Mersina, Adana, Alexandretta, Antiochia nach Aleppo, und folgte dabei größtenteils der neuen Bahnstraße, die von Adana südlich durch die Jsusebene und den Bailanpaß auf Aleppo zugeht. Das Land ist äußerlich ruhig, aber überall herrscht ernste Besorgnis wegen der nächsten Zukunft. Armenier und Syrier verlassen hundertweise das Land. Alle Importeure machen ihre Warenbestellungen rückgängig. Hier wird der Belagerungszustand erklärt werden, sobald genügend verläßliche Truppen angekommen sind, um die Führer der reaktionären und separatistischen Bewegung vor ein Kriegsgericht zu stellen. Man fürchtet einen Aufstand, da jedermann bewaffnet ist. Die Ottomanbank allein zahlte hier dreißigtausend Pfund Tratten für Waffenlieferung an Fabrikanten in acht Monaten.

Es fragt sich, ob die jungtürkische Regierung Mazedonien wirklich von Truppen entblößen kann, um das unzuverlässige syrische Korps durch verläßliche Truppen zu ersetzen.

Saloniki, 6. Juni (24. Mai). Die Verhaftungen in Albanien dauern fort. Täglich treffen Verhaftete ein, die dann nach Konstantinopel befördert werden. Die Waffen werden nur von den Städtern ausgeliefert, während die Bergbewohner die Auslieferung der Waffen kategorisch verweigern. Dschewad Pascha wird mit Hilfe von Truppen die Waffen abnehmen. Infolge dessen haben die Stämme im Bezirk Dibra 17 Banden gebildet. Man muß sich auf Zusammenstöße mit Dschewad Pascha gefaßt machen.

Der dem dritten Korps erteilte Befehl, sich für die Mobilisation bereit zu halten, wurde wegen Ermüdung der Soldaten zurückgezogen. Vorläufig wurden die Reservisten des vierten Korps einberufen.

Stadt- u. Landchronik.

Chersson. Das Gouvernement Chersson, das unter den Gouvernements des Schwarzerdegürtels eine der ersten Stellen einnimmt, ist, wie bekannt, in agronomischer Beziehung noch sehr wenig erforscht. Man hat keine wissenschaftlichen Arbeiten, die die Analysen der typischen Bodenarten enthielten, auf Grund deren man über die Reichtümer des Bodens urteilen könnte. Dieser Mangel ist im ökonomischen und landwirtschaftlichen Leben des Gouvernements sehr empfindlich! In Anbetracht dessen unternimmt der Professor der Agronomie an der Odessaer Universität A. J. Nabokisch mit anderen Fachmännern der Geologie und Agronomie der Universität eine groß angelegte Expedition zur Erforschung der Bodenarten des Chersssoner Gouvernements. Diese Expedition wird, wie wir der „Od. Ztg." entnehmen, auf zwei Jahre — 1909 und 1910 — ausgedehnt. Während dieser Zeit werden Bodenausschnitte zur Analyse genommen werden. Ausgerichtet wird die Expedition nur für Rechnung des Prof. A. J. Nabokisch, der auch die Kosten der Analysen auf sich nimmt.

Telegramm.

Jekaterinoslaw, 31. Mai 1909. Der Jekaterinoslawer Gouverneur Alexander Michailowitsch Klingenberg ist nach kurzer, schwerer Krankheit (Fleckentyphus) heute, um 3 Uhr morgens, gestorben.

Schönwiese. Der Bankdirektor Jakow Romanowitsch Niebuhr hat eine sechswöchentliche Erholungsreise ins Ausland angetreten, und ist mit seiner Frau am 30. Mai über Petersburg, Stockholm und Drontheim nach Norwegen abgefahren. B. P.

Aus Tschugujew, Kiew und anderen Orten liegen telegraphische Meldungen vor von der Flucht von Gymnasiasten und Realschülern, die so den begonnenen Prüfungen entrinnen wollen. Die Mehrzahl der Flüchtlinge hat sich auf Kosten der Eltern reichlich mit Geldmitteln versorgt.

Odessa, 24. Mai. Drei Bauern wurden in der Nähe der Stadt von einer bewaffneten Bande überfallen, wobei ein Bauer durch Schüsse so schwer verwundet wurde, daß er bald darauf starb. Drei Banditen wurden festgenommen; sie erwiesen sich als Grusier.

Serpuchow, 24. Mai. Der Geschichtslehrer Safronow wurde von einem Schüler der 6. Klasse des Gymnasiums mit einem finnischen Messer tödlich verwundet.

Berdjansk, 31. Mai. Drei berüchtigte Diebe erbrachen heute bei hellem lichten Tage (11½ Uhr) eine Vitrine beim Magazin Settel. Zwei Polizisten, die die frechen Kerle dingfest machen wollten, wurden von ihnen überfallen, was den einen der Schutzleute veranlaßte, auf einen der Diebe zwei Schüsse abzugeben, durch die letzterer leicht verwundet wurde. Den Verwundeten und einen seiner Spießgesellen hat man arretiert.

— Im Halbstädter und Gnadenfelder Bezirks hats stellenweise stark geregnet. Die Dörfer von Mariental bis Steinbach haben aber noch keinen Regen bekommen, und steht das Getreide dort recht schwach. Möchte es doch auch in diesen Dörfern recht bald regnen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Ueber die Fortbildung der Lehrer.

Ein Referat, gelesen am 7. August 1908 auf der Lehrerkonferenz in Chortitza. (Schluß).

III.

Wie?

Welches sind die Mittel, durch welche der im Amte stehende Lehrer sich noch weiter fortbilden kann, und wie hat er dieselben anzuwenden? Die wichtigsten dieser Mittel heißen: Lehrerkonferenzen, Verkehr mit Kollegen oder anderen gebildeten Personen, Lektüre und die Anfertigung von schriftlichen Aufsätzen. Da aber die Lehrerkonferenzen nur immer noch in großen Zwischenpausen stattfinden, und die meisten Lehrer selten Gelegenheit haben, mit Gebildeten zu verkehren, so dürfen als Hauptmittel wohl die beiden letztgenannten angesehen werden. Auf diese möchte ich hier darum auch besonders die Aufmerksamkeit der Herren Kollegen lenken, umsomehr, da die Bedeutung der beiden ersteren in Zeitschriften und auf Lehrerkonferenzen schon vielfach erörtert worden ist. — Welcher Art die Lektüre des Lehrers sein müßte, das geht aus dem im zweiten Teil dieses Aufsatzes Gesagten bereits deutlich hervor und wird sogleich in einem besonderen Referate näher beleuchtet werden. Ich will's hier nur mit dem „Wie?" zu tun haben. — Schon der weise Seneka sagt: „Wir müssen beim Lesen den Bienen nachahmen, die die honigreichen Blüten aussaugen, dann aber das Gesammelte verarbeiten und absondern; so müssen wir auch aus mannigfacher Lektüre zusammentragen und zu einem Ganzen nach unserm Geschmacke umarbeiten." — Also die honigreichen Blüten aufsuchen, das ist das Erste. Wenig sind der Stunden, die dem Lehrer zwischen seinen Berufsarbeiten zu seiner eigenen Fortbildung übrig bleiben. Er sollte sich daher auch von vornherein daran gewöhnen, um die honigreichen Blüten aufzusuchen, vom Besten das Beste für seine Lektüre auszuwählen, dieses aber seinem Gedächtnis möglichst gut einzuprägen. Allzu vieles Lesen ist vom Übel. Hippel sagt: „Wenig und gut lesen ist großen Köpfen eigen." Es ist besser, ein Buch dreimal als drei Bücher einmal durchzuarbeiten. Ich sage: „durchzuarbeiten;" denn mit einer flüchtigen Lektüre sollte sich der Lehrer nie begnügen; er liest eben nicht, um sich zu unterhalten, sondern um zu lernen. Von großem Nutzen ist es auch, wenn man besonders wichtige oder schöne Stellen wörtlich auswendig lernt. — Aber — ich wiederhole es noch einmal — das Lernen ist noch kein Wissen; es gilt, wie Seneka sagt, das Gesammelte zu verarbeiten und abzusondern, dann aber wieder zusammenzutragen und zu einem Ganzen nach eigenem Geschmacke umzuarbeiten. Das ist das Zweite. Göthe sagt: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Wollte man mehr dem Rat dieser weisen Männer folgen, die Welt würde mehr Persönlichkeiten aufzuweisen haben, als es heutzutage der Fall ist. So aber behängt man sich vielfach mit fremden Lumpen und ist glücklich, auf das Wort des Meisters schwören zu können. Ein jeder Lehrer sollte aber billig eine scharf ausgeprägte Persönlichkeit sein; denn es wird ihm anders nie möglich werden, durch seine ganze Tätigkeit einen nachhaltigen Eindruck auf seine Schüler auszuüben. — Wie nun verarbeitet man am besten das gewonnene Material? Durch eigenes Nachdenken, ganz besonders aber durch Verwendung desselben zu schriftlichen Aufsätzen. Der Wert dieser letztgenannten Arbeit ist garnicht hoch genug zu schätzen. Man versuche es einmal, eine Sache, über die man ganz im reinen zu sein glaubt, schriftlich klarzulegen; alsobald wird man gewahr werden, daß einem der Gegenstand doch noch nicht so durchsichtig war, als man selber meinte. Es gibt kein anderes Mittel, das so sehr geeignet wäre, unsere Sprache zu fördern, unser Wissen zu befestigen, unser Urteil zu klären, als der schriftliche Aufsatz, die schriftliche Verarbeitung eigener und fremder Gedanken. Doch da stößt man oft auf einen ganz besonderen Uebelstand; gerade dann, wenn man einen treffenden Ausspruch, oder irgend etwas anderes Gelesenes oder Gedachtes am notwendigsten braucht, kann man es am allerwenigsten finden — das Gedächtnis spielt uns einen garstigen Streich. Diesem Uebelstande ist am besten durch Anlegung eines guten Merkbuches abzuhelfen; denn „was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen." Da ich annehmen muß, daß es noch mehr Köpfe gibt, die das Gelesene so schlecht behalten wie der meinige, und daß mancher junger Lehrer noch nicht weiß, wie man einfach und praktisch ein gutes Merkbuch anlegen könne, so will ich mir erlauben, die Einrichtung eines solchen kurz zu beschreiben. — Man lasse sich vom Buchbinder ein möglichst dickes Buch von weißem Papier im Format eines einmal zusammengelegten Schreibpapierbogens anfertigen. Alsdann nehme man ein deutsches Wörterbuch zur Hand und versehe das weiße Buch mit einem Alphabet. Denjenigen Buchstaben, die den Anlaut vieler Wörter bilden können, werden zwei, drei und mehr Seiten, anderen eine, oder gar eine halbe Seite eingeräumt. Nun nehme man ein gewöhnliches Heft *) und teile durch senkrechte Linien jede Seite in zwei ungleiche Teile, wobei der links von der Linie befindliche Teil 3—4 mal so groß sein kann als der andere. Dieses ist das eigentliche Merkbuch, während jenes das Alphabet zum Merkbuche bildet. Wünscht man nun so bald wie möglich ein recht dickleibiges Merkbuch zu haben, so liest man nicht anders als mit dem Bleistifte in der Hand, wobei man sich alle Rollen, die man gern behalten möchte und doch fürchtet. vergessen zu können, am Rande anstreicht. Ist ein Buch zu Ende gelesen, so schreibt man die angestrichenen Stellen mit Tinte in das Merkbuch und zwar links von der senkrechten Linie, worunter man dann in Klammern den Namen des Schriftstellers, sowie Band und Seite setzt, wo der betreffende Spruch zu finden ist; rechts von der Linie dagegen schreibt man eine passende Ueberschrift zu dem herausgeschriebenen Abschnitt. Diese Ueberschriften werden dann, sobald ein Heft voll ist, ins „Alphabet zum Merkbuch" eingetragen, wobei man hinter jeder Ueberschrift die Seitenzahl stellt, unter welcher der betreffende Abschnitt im Merkbuche zu finden ist. Ist das Buch, welches man liest, ein eigenes, so hat man allenfalls nicht nötig, die angestrichenen Rollen ganz herauszuschreiben; es genügt, wenn man statt dessen den kurzen Inhalt derselben angibt und im übrigen verfährt wie sonst. *) Das Führen eines solchen Merkbuches nimmt zwar auch einige Zeit in Anspruch, aber immerhin noch viel weniger als das gelegentliche Suchen in den gelesenen Büchern, wobei man außerdem noch nicht so leicht Gefahr läuft, bei der Anfertigung eines Aufsatzes durch das oft vergebliche Suchen die gute Laune zu verlieren. G. Löwen.

*) nummeriere die Seiten desselben.

*) Ist eine Anzahl von Heften vollgeschrieben, so läßt man sich dieselben der Handlichkeit halber vom Buchbinder einbinden.

Von den Sicherheitszuständen am Terek.

Wir brachten unlängst Mitteilungen aus einem an Herrn Bergmann gerichteten Brief vom Terek, in welchem die Sicherheitszustände daselbst als äußerst bedroht hingestellt werden. — Mit diesem Brief ging Hr. Bergmann sofort nach seiner Ankunft in St. Petersburg zu Hrn. Nolde, der den Statthalter vom Kaukasus, den Grafen Woronzow-Daschkow in Petersburg vertritt, teilte ihm das Vorgefallene mit, und bat um Schutz und Hilfe für die Bedrängten. — Herr Nolde versprach unverzüglich an den Statthalter zu telegraphieren und ihn von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen. — Dieses ist augenscheinlich auch geworden, und hat seine guten Früchte getragen, denn einem an Herrn Nikkel gerichteten Brief vom 10. Mai, (Hr. Nikkel weilte zur Zeit in New-York) den er wiederum einem Schreiben an Hrn. Bergmann beigelegt hatte, entnehmen wir Folgendes: „Daß Sie an Hrn. Bergmann geschrieben haben, ist, glaube ich, sehr gut gewesen; nun weiß man in Petersburg doch wenigstens von der Mißwirtschaft im Kaukasus. Wie man hier hört, arbeitet die Behörde jetzt wieder entschiedener und strenger. Wie mir mitgeteilt wurde, ist der Kosakenoffizier, vermutlich Worobitzkij mit 100 Mann und Iwanow auch mit 100 Mann Kosaken in die Gebirge geritten, um den Sulim-Chan aufzusuchen. Vorigen Montag wurde in Chaßaw-Jurt ein Abrek festgenommen, den ein Tschetschenitz herausgegeben hatte. Ersterer steckte in sehr feiner Offizierskleidung, Sattel und Zaum mit reichem Silberbeschlag. Bei ihm fand man zwei Pässe. Er gab vor, während des japanischen Krieges in einem bestimmten Regimente gedient zu haben. Auf eine telegraphische Anfrage jedoch bekam man zur Antwort, daß solches alles auf Unwahrheit beruhe. Er soll einer von denen gewesen sein, die Mesizow wegführten, und zwar gerade derjenige, welcher ihn mit der Flinte stieß. — Jetzt legte man dem Gefangenen sofort Ketten an. Das Maß wird doch endlich voll. Ferner wurde wir berichtet, daß man vorige Woche 3 reiche Tatarenfamilien nach Chassaw-Jurt gebracht und selbige sofort nach Sibirien weitergeschickt hat. — Und doch, glaube ich, dürfen wir nicht ruhen, denn wenn die Regierung die Zügel nachlassen sollte, so wäre es für uns traurig.

Auf die Ernteaussichten übergehend, heißt es zum Schluß in demselben Schreiben:

Das Wasser läuft in dem Graben ziemlich gut und ist schon bis № 11, die Talma bis № 13. Wir warten sehr auf Regen, das Getreide leidet. Wenn es nicht bald regnet, so gibt es eine schwache Ernte.

Büchertisch.

— Die Molotschnaer Mennoniten. Ein Beitrag zur Geschichte derselben. Aus Akten älterer und neuerer Zeit, wie auf Grund eigener Erlebnisse und Erfahrungen dargestellt von Franz Isaac, Kommissionsverlag und Druck von H. J. Braun, Halbstadt, Taurien 1908 Preis brosch. 2 Rbl.

Höchst interessantes und äußerst wichtiges Aktenmaterial für die Geschichte der Molotschnaer Mennoniten wird uns in dem vorliegenden Buche geboten. Beherzigenswerte Lehren kann sich jedermann daraus ziehen. Daß wir es besser verständen, aus der Vergangenheit zu lernen und die bessere Erkenntnis mehr auf die Gegenwart anzuwenden. Vor wie vielen Irrtümern und falschen Maßnahmen würden wir dann bewahrt bleiben.

Das Studium dieses Buches ist jedermann unter uns, ganz besonders aber den Leitern der Gemeinden zu empfehlen. —E.—

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

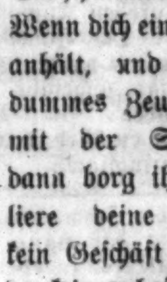
— Für „Bethania" von den Schülern der Ebenfeldrr Schule durch Lehrer Abr. Enns 8 Rbl. 30 Kop., und von den Schülern der Schönhorster Schule durch Lehrer Dietrich Dück 30 Rbl.

— Jakob Lehn, Kitschkas, Gouv. Orenburg, bittet uns nachstehende Notiz im Sprechsaal aufzunehmen: Bescheinige hiemit Herrn „Ehrlich Fürchtegott," Chutor Blumenheim, 3 Rubel von ihm erhalten zu haben. Herzlichen Dank.

Buntes Allerlei.

— Wie man Millionär wird! In einer kürzlich von ihm herausgegebenen Schrift verrät der amerikanische Petroleumkönig John H. Rockefeller den jungen Kaufleuten, wie man es anfangen muß, um Millionär zu werden. Hier einige der von ihm empfohlenen Maßregeln: Laß dich nicht entmutigen durch Mißerfolg und sei vor allen Dingen sparsam im Geschäft. — Alles was du ausführst, mußt du besser und exakter ausführen, wie jeder andere. Als Knabe brachte mir einmal jemand bei, wie man Kühe melkt. Ich machte mich mit Feuereifer ans Werk, und bald konnte niemand eine Kuh besser melken als ich. Mit zu 5% Zinsen geliehenen 50 Dollar läßt sich viel mehr Geld verdienen, als wenn man 10 Tage lang Kartoffeln ausgräbt. Laß das Geld dein Diener sein, mache dich aber nicht zum Sklaven deines Geldes oder des Goldes überhaupt. Überschätze deine eigene Kraft niemals, vor allen Dingen aber überschätze nicht die Kraft der Andern. Du wirst so genau wissen, mit wem du den Kampf aufnehmen kannst, mit wem nicht, und wirst keine Zeit vergeuden. — Wenn du Intelligenz und harte Arbeit vereinst, mußt du siegen. — Bleibe gesund! Um dies zu ermöglichen, befleißige dich immer normaler Lebensweise. Du kannst zwar trotzdem krank werden, aber die Chancen hierfür sind geringer. — Denke immer daran, daß der Andere auch verdienen will. — Mach dich andern Leuten nützlich, dann werden sie deine Sklaven. — Laß sie dies aber nie fühlen. — Wenn du jemandem Stahl anbietest und er verlangt Petroleum von dir, dann verkaufe ihm Petroleum. — Den Stahl, nimmt er dann auch noch. — Wenn dich ein Freund auf der Straße anhält, und in verlegener Weise dummes Zeug redet, ohne so recht mit der Sprache herauszuwollen, dann borg ihm 10 Dollar, aber verliere deine Zeit nicht. — Fange kein Geschäft ohne Geld an. — Wenn du keines hast, oder nicht genügend hast, dann borge dir welches. Wenn du ehrlich wirtschaftest, wird es der Schade deines Gläubigers nicht sein. Brauchst du noch mehr Geld für dein Geschäft, dann borge wieder, bis du selbst soviel hast, daß du andern borgen kannst.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.
Jährlich. Verkauf 1500 Instr. fast nur direkt an Private.
Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.
Nur erstklassige Pianos. hervorrag. in Ton u. Ausführ.
Brüning & Bongardt, Barmen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 27.28. Mai u. 31/1 Juni

5% 1. Gewinn Anleihe	386	385½
5% 2. „ „	286	285½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	256	255½
4% Staatsrente	85	85¼
5% Anleihe 1906	99⅜	99⅜
5% 1. Innere Anleihe	—	100
	—	100
5% 2. Innere Anleihe	—	100
	—	100
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	95¼	95¼
4½% „ „ „ „	—	86½
4% „ „ „ „	81¼	81
3½% „ „ „ „	—	77
5% Oblig. d. Bauernbank	—	95¼
4½% „ „ „	—	86½
4% „ „ „	81⅛	81
5% 3. Innere Anleihe 1908	99½	99½

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 28. Mai 1909.

	Käufer	Verkäuf.
Bessarab. Taur.	82½	84
Donische	82	83½
Charkower	82¾	84⅛
Chersoner	83¼	85

Berdjansker Börsenbericht.
vom 2. Juni 1909.

Ulka (Belokolоska) 9 P. 36 Pf. 14 R 10
„ „ „ „ „
Winterweizen .. 10 „ — „ — „ — „
.. „ „ — „ — „
Hartweizen .... „ „ — „ — „
.... 10 „ — „ 12 „ 70 „
Gerste mit 3% .... 7 „ 80 „
Roggen ...... 9 P. — „ — „ — „
Hafer .. .. .. — „ — „ — „ — „
Mais .... 5 „ 80
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 145 Waggons.
46 Rbl. 28 Kop. für 100 Mark.

Aktiengesellschaft H. Niebuhr und Co. Alexandrowsk.
Mehl und Getreidepreise.
vom 25. Mai. 1909.

Weizenmehl Flachmül.	Nr. 000	10 R.	75 K.
„ „	Nr. 00	10 „	— „
„ „	Nr. 0	9 „	50 „
Roggenmehl gebeuteltes		— „	— „
„ schlichtmehl		6 „	75 „
Weizenkleie grobe		— „	70 „
„ feine		— „	70 „
Weizenmehl Hochmüll.	Nr. 000	11 „	— „
„ „	Nr. 00	10 „	75 „
„ „	Nr. 00	10 „	50 „
„ „	Nr. 0	10 „	25 „
„ „	Nr. 1	10 „	— „
„ „	Nr. 2	9 „	50 „
„ „	Nr. 3	9 „	— „
„ „	Nr. 4	8 „	50 „
„ „	Nr. 5	8 „	— „

Einer, der den Herrn Jesum liebt, sucht eine **Hausvaterstelle**, Krankenhaus wird bevorzugt, — aber auch im Pensionat einer Zentralschule usw. Anfr. z. richt. a. d. Red. in Jekaterinoslaw. 8-3

— Kaufen —
Sie kein Rad,
bevor Sie sich nicht mit **meinem neuen Katalog** der berühmten Marke **Brennabor über Motor- und Fahrräder** bekannt gemacht haben. **Verlangen Sie Kataloge** und Sie werden **staunen über die niedrige Preisnotierung.**
Jacob A. Unger, 10—10
Sofiewka, Kreis Werchnednjeprowsk.

Der
Karaßaner Konsumladen
sucht einen guten
Manufakturisten
5—5e. **der Vorstand**

Verkaufe jederzeit eine gute
Windmühle
nebst **Müllerhaus** (700 Rbl. Waisenschuld). **Julius Schellenberg,** Schöneberg, Chortitz. Wollost. 3-3

6—1e. — **Eine** —
Buch- und Schreibwarenhandlung
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbige befindet sich im Jekaterinoslaw Gouv., hat einen großen Kundenkreis und ist gut plaziert. Das Haus für die Handlung kann gepachtet werden. Der Wert des Lagers beträgt ungefähr 5 — 6 tausend Rubel.
Anfragen sind zu richten an die Red. d. „Botschafter" in Jekaterinoslaw.

In Berdjansk wird Ecke der Schmiedestraße und der Troitzkaja **das Haus Schkolnikow verkauft.** Näheres zu erfahren bei der Witwe Schkolnikow, Haus Powetkin, am Fischmarkte. 10—7

Actien-Gesellschaft
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw,
Prospekt Ecke Mostowaja
Lager technischer Artikel
und Technisches Comptoir.
Lieferung von Pumpen jeder Art, Röhren-Armaturen, Rippenrohre und Radiatoren für Zentralheizungen, Kessel für Dampf- und Warmwasserheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

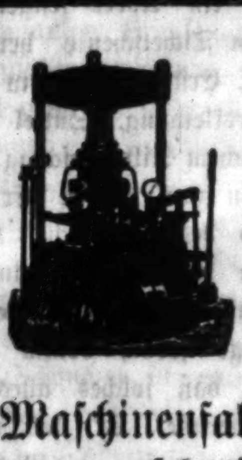
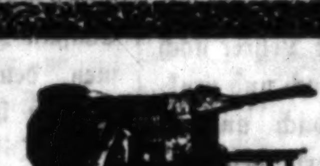
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen 2c.

Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

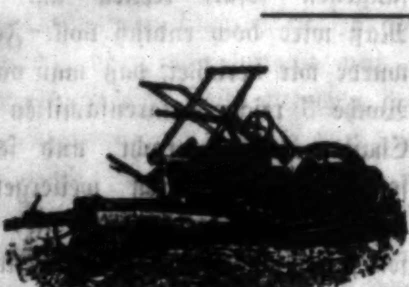
Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw, Hydraulic** 9

Sämereien,
Pflanzen u. Blumen
der Gärtnerei
M. H. Anderegg
(Inhaberin M. H. Heese)
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Ainhorn, neben dem Hotel „Bristol".
Preisliste
25-22e. auf Verlangen **sofort gratis.**

Ich übernehme die Einrichtung kompletter **elektrischer** **Beleuchtungsanlagen**
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw., zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur **A. K. Thießen, Alexandrowsk,** Gouv. Jekat.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

60 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

„Ges. M. Helfferich-Sadet"
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow
Eigene Filialen:
Rostow a/D. Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug, Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskaje bei Rosowka, Mariupol, Dschankoi i/Taurien, Saratow und Omsk.

Erntemaschinen.
„Massey — Harris"
„Johnston — Harvester & Co."
sowie Dampfdreschgarnituren und Lokomotiven.
Clayton & Shuttleworth L-td.

Original „Melotte" Milchcentrifuge
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.
52—10.

Erstes Berdjansker technisches und Baubureau.
Ausführung von Bauten aller Art, Einrichtung von Mühlen, Ziegeleien, Wasserleitungen, elektr. Beleuchtung, Zentralheizung 2c., Lieferung jeder Art Maschinen russ. und ausländ. Fabriken. Lager von amerik. Feilen, Schmirgelsteinen, Gewinde- und Stahlbohrer, Treibriemen, engl. Instrumentalstahl, Wasserrohre, erstklassige Dampf-Waschmaschinen 2c.
Adresse: **Первая Бердянская Строительная контора, г. Бердянскъ, Зеленная ул., д. Тубино.** 10—2
Technischer Leiter Ingenieur J. Bräul.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—10e.

Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

8—8 **Die Schlammheilanstalt zu Berdjansk**

ist eröffnet. — Schluß der Saison am 20. August.
Auf Verlangen sendet das Stadtamt Prospekte.

Verlangen Sie überall nur das echte
„Washene"
10-2
Deutscher Fabrikation, Patent № 106689.
„Washene" wäscht 2 bis 3 Pud Wäsche, ohne daß diese gerieben wird, in 15 Minuten blendend weiß.
Alleinvertreter für ganz Rußland
M. M. Feldmann — Berdjansk, Taurien.
Für Alexandrowsk—Schönwiese Alleinvertreter **D. D. Görzen;**
Für Chortitza und die Nikolaipoler Wollost **P. S. Wiebe.**
Achten Sie auf die Patentnummer 106689.
Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

Peter Gerh. Wiebe,
Kanzerowka, Post Chortitza
— empfiehlt: —
Portlandzement, Alabaster,
— **Salz** versch. Fabr., **Firnis,** —
trockene Farbe, Oleumnapht,
Wagenfett
u. versch. **Nakolei- und Kolonialwaren.** 20—9

In einem Zwillingspaar von 7 **Monaten wird** eine ältere **mennonitische**
Wärtersfrau
gesucht. Angebote sind zu richten an **А. А. Классенъ, Мелитополь.** 3-3

Sehr beachtenswert für Landwirte und Kleingewerbe!
Schaffen Sie sich für die bevorstehende Dreschzeit oder für Ihre Werkstatt einen 10 kräftigen
Nafta-Petroleummotor
der Asow-Schwarzmeer-Maschinenfabrik in Berdjansk (Besitzer der Fabrik Georgij Makarowitsch Gorochow u. Heinrich Janzen)
an. Liegende Motore 1475 Rbl., fahrbare 1800 Rbl. franco Berdjansk — Bahnhof. Günstige Zahlungsbedingungen. Diese Motore haben sich in der Arbeit ganz vorzüglich bewährt. Der Verbrauch von Naphta oder Petroleum für die Pferdestärke 4 Kop. pro Stunde. Korrespondenz auch in deutscher Sprache.
1

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.